Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 12

Artikel: Vom Deutsch-Russischen Krieg

Autor: Matthews, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

soll. Der unter der roten Regierung ausgebaute gut befestigte Kriegshafen liegt auf der Insel «Rußkij Ostrow» (Russische Insel), die am Eingang der Bucht «Solotoj Rog» lagert und den Hafen beherrscht. Die Docks und Werften liegen in der gleichen Bucht, aber am Lande. Die Trockendocks können Schiffe bis zu 25 000 Tonnen aufnehmen und in den Werften wird während 24 Stunden gearbeitet.

Was für Rußlands militärische Position am Japanischen Meer stärker ins Gewicht fällt, als die unbedeutende Seemacht, sind 26 Divisionen gutausgerüsteter und geschulter Soldaten und die sehr starke Luftwaffe, die in Wladiwostok konzentriert sind. Das japanische Inselreich, das dem fernöstlichen Kontinent vorgelagert ist wie England dem europäischen Kontinent, hat auf dem Wasser Rußland nicht zu fürchten, da es über die drittstärkste Kriegsflotte verfügt. Aus der Luft könnte Rußland Japan sehr ernstlich bedrohen, denn die Strecke von Wladiwostok zu den japanischen Bevölkerungs- und Industriezentren beträgt ca. 1000 km.

Was Wladiwostok in den vergangenen Wochen in den Vordergrund der Weltpolitik gerückt hat, sind nicht die militärisch-strategischen Möglichkeiten, die Rußland gegenüber Japan von der Amurskij-Halbinsel aus im Falle eines Krieges mit Japan besitzt, sondern es ist Wladiwostok als Hintertür Rußlands für Kriegsmaterialliefe-rungen vom Stillen Ozean her. Seit Ende August der amerikanische Tanker «Milwaukee» mit Petroleum und später Schiffe mit Tanks und Flugzeugen in die Bucht von Wladiwostok eingelaufen sind und ihre Ladungen auf dem Schienenwege der Transsibirischen Eisenbahn an die Ostfront geschafft wurden, ist die «Krise von Wladiwostok» zwischen Japan einerseits und Rußland-Amerika anderseits noch nicht geschlichtet worden.

Die europäischen Achsenpartner Japans sehen es natürlich nicht gerne, daß durch die Eingangspforte von Wladiwostok den bedrängten russischen Armeen die angelsächsische Hilfe zuteil wird. Der Protest Japans ist allerdings weniger auf die Rücksicht gegenüber Deutschland zurückzuführen. Japan befürchtet in erster Linie, daß Amerika die Sowjethilfe nur als Vorwand einer Festsetzung auf dem asiatischen Kontinent nehmen will, um durch den Stützpunkt Wladiwostok den Ring um Japan enger zu schließen. Zuerst sprach man von Krieg. Nun aber laufen Verhandlungen zwischen Tokio und Washington.

Japans Stärke liegt bei diesen Verhandlungen in der Tatsache, daß es die Möglichkeit und die Mittel besitzt, die Zufahrtsstraßen zu Wladiwostok vom Stillen Ozean her zu sperren. Die schmale Einfahrt zwischen Sachalin und dem Festlande kommt, selbst wenn sie eisfrei ist, für Ueberseeschiffe nicht in Frage. Die drei einzigen brauchbaren Schiffahrtswege sind schmale Meerengen und Wasserstraßen, die auf beiden Seiten von japanischem Gebiet flankiert sind. Zwischen Sachalin und der Insel Jesso führt die Straße von La Perouse ins Japanische Meer, zwischen Jesso und Nippon die Tsugar-Straße und vom Süden her zwischen Nippon und Korea die berühmte Straße von Tsuschima in der Admiral Togo die Flotte des Zaren auf den Meeresgrund schickte und dadurch bewiesen hat, daß Japan jedes Eindringen ins Japanische Meer verhindern kann. Ch. B.

Vom Deutsch-Russischen Krieg

Wehrgeographie Rußlands

Blickt man einmal auf die Verkehrskarte der europäischen Sowjetunion, so gewahrt man, daß das Eisenbahnnetz verhältnismäßig gut ausgebaut ist, führen doch gegen 20 Eisenbahnlinien gegen Rußlands Westgrenze, indessen das Netz nach Osten hin immer weitmaschiger wird. Dazu kommen als wichtigster Faktor neben den verhältnismäßig schlechten Straßen die Flüsse, die das Land in verschiedene Verteidigungszonen einteilen, die den Angreifer zwingen, den Flußabschnitten besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Oberflächengestalt des Landes bestimmt hier den Charakter der Flüsse, es sind aber weitere Faktoren für die Wasserläufe in Betracht zu ziehen, nämlich Klima, Boden und Bodenbedeckung. Die natürlichen Läufe der Flüsse sind hier durch Menschenhand noch wenig verändert worden, denn mit der Errichtung von Wasserkraftwerken hatte man erst vor relativ kurzer Zeit begonnen; bilden die Bahnen vorab die Verbindung von Osten nach Westen, so sind die Flüsse die Verkehrswege von Norden nach Süden, sie können im Kriegsfalle die Eisenbahnen also nur wenig entlasten, zumal meistens Bergfahrten notwendig sind.

Der Umstand, daß die ungeheure Flächenausdehnung nur an ihrer Ostflanke durch den Ural, im Südosten durch den Kaukasus abgegrenzt wird und der weite Raum sonst nirgends eine Erhebung von 400 m über Meer erreicht — wobei zu bedenken ist, daß Europäisch-Rußland beinahe die Hälfte des Kontinentes bildet, bedingt die ungeheure Ausdehnung des Flußnetzes. Entwässert zum Beispiel der Rhein bei einer Länge von 1325 km eine Fläche von 225 000 qkm, hat die Wolga bei mehr als doppelter Länge ein Gebiet von fünffacher Länge zu entwässern, also rund 1 450 000 qkm. Die entsprechenden Zahlen sind für den Ural 2400 km und 525 000 qkm, Dnjepr 2250 km und 525 000 qkm, Don 1860 km und 430 000 qkm, Petschora 1600 km und 330 000 qkm, Dwina 1560 und 365 000, Dnjestr 1370 und 76 000 qkm.

Außer dem Ural, Petschora und Dnjestr entspringen alle Ströme in einem relativ kleinen Gebiet um Petersburg, nämlich auf der Waldaihöhe und fließen von da nord- oder südwärts, jedoch mündet nicht ein Strom in den offenen Ozean. Das meiste Wasser ergießt sich in die Wolga, welche ins Kaspische Meer mündet, alle anderen Flüsse führen in Nebenmeere, so daß eine Versorgung des Landes durch ausländische Staaten nicht mit der Binnenschiffahrt erfolgen kann. Auch sind die meisten Flußläufe nicht genügend leistungsfähig ausgebaut und korrigiert. Einzig die Newa-Eismeerverbindung ist soweit modernisiert worden, daß der Fluß im Sommer auch von kleinen Kriegsschiffen befahren werden kann. Da die Flüsse parallel mit den Meridianen laufen, also beispielsweise Düna und Dnjepr miteinander korrespondieren, eine Wolga-Dwinalinie entsteht, um die wichtigsten zu nennen.

Dazu kommt der Umstand, daß das Zarenreich beinahe die gesamte eisfreie Ostseeküste einbüßte, was die neuen Machthaber dadurch wettzumachen versuchten, indem sie die bisherigen Verkehrslinien nach dem Eismeer und im Süden dem Schwarzen Meer zu überbinden suchten. Die großen Sumpfgebiete, die Binnenseen und ausgedehnte Waldungen saugen das Wasser wie ein Schwamm auf und deshalb sind die Flüsse auch in heißen Steppengebieten beinahe während jeder Jahreszeit befahrbar. Freilich verschlammen die Mündungen gerne, weil aus dem Lockerboden der Steppen vom Wasser Sinkstoffe in großen Mengen mitgeführt und an der Mündung abgelagert werden. Und da das

Schwarze Meer keinen großen Wechsel von Ebbe und Flut kennt, werden die Ein- und Ausfahrten gerne durch Bänke und Barren versperrt. Dagegen kennen die Ströme sehr wenig Wasserfälle, abgesehen vom Unterlauf des Dnjepr, wo sich viele Stromschnellen befinden. Durch den Stau bei Dnjeprostroj wurde der Strom jedoch weitgehend gebändigt — nun aber wohl durch die Zerstörung des Werkes sind die günstigen Binnenschiffahrtsbedingungen wieder aufgehoben, was allerdings auch einen Nachteil für die deutschen Truppen bedeutete. Doch sind ja Flüsse heutzutage für eine gutgeschulte Truppe keine Hindernisse mehr, wenigstens nicht wie früher. Dagegen können Wolkenbrüche diese Ströme bis auf 50 km verbreitern, wie die Wolga, oder den Don, der zehn Kilometer breit wird, wenn es irgendwo in seinem Quellgebiet ausgiebig geregnet hat.

Zudem haben die nördlichen Flüsse meist flache versumpfte Ufer, so etwa die Düna, die sich stundenweit ausdehnen und deren Begehung nur mittels Knüppeldämmen möglich wird. Cañonartige Flußtäler mit beiderseits steilen Wänden weist der Dnjestr in seinem Mittellauf auf, indessen bei der Wolga der Stromdruck gegen Westen liegt, so daß sich der Flußlauf verschoben hat, das alte Kasan liegt bereits mehrere Kilometer vom Strom entfernt. Deshalb sind die rechten Ufer überall sehr steil und Kiew liegt hoch über dem Dnjepr, daß das Schlagen von Brücken unter solchen Verhältnissen sehr schwierig ist, das ist ohne weiteres erklärlich. Dabei kommen vielenorts Auswaschungen vor, die 50 und mehr Meter das rechte Ufer unterhöhlen; die Russen nennen sie «Ruftwina». Sie verzweigen sich oft weiter und weiter und vergrößern dadurch das Flußhindernis noch bedeutend.

Bedenkt man noch, daß die Straßen sehr schlecht sind — die östlichen Völker waren nie große Straßenbauer — und eine Asphaltstraße urplötzlich in Sumpfgelände endet, in der Ukraine der Lehmboden bei gutem Wetter hart wie Beton ist, bei Depressionen jedoch zu grundlosem Sumpf umgewandelt wird und daß die russischen Bahnen eine andere Spurweite haben, viele Strecken unterminiert wurden, andere gar gesprengt und die deutschen Pionierbataillone nicht bloß die Schienen zu verlegen brauchen, sondern oft das ganze Trasse bauen müssen, da versteht man, wie schwer es war, in diesem Raume vorwärts zu kommen. Fred Matthews.

Die deutsche Luftwaffe über den Schlachtfeldern im Osten

Das Schlachtgeschwader, die Schlachtstaffel ist der Verband, der in erster Linie dazu bestimmt ist, in den Erdkampf einzugreifen. Er soll im Tief- und Tiefstflug den vorbrechenden Panzern und der stürmenden Infanterie voranfliegend, der Erdtruppe dort den Weg öffnen und den Angriff erleichtern, wo Feind und Gelände dem Vorwärtskommen der Angriffstruppe des Heeres besondere Schwierigkeiten bereiten, die mit Hilfe der Artillerie allein nicht oder nur unter großen Verlusten überwunden werden können.

Ihre Angriffswaffen sind leichte Bomben, und das Feuer ihrer Bordwaffen, ihre Deckung, soweit man in der Luft überhaupt davon sprechen kann, überraschendes Auftreten, Schnelligkeit und Wendigkeit, die dem Feind auf der Erde die Abgabe eines gezielten Schusses erschweren. Das ist auch dringend notwendig; denn das Erscheinen einer Schlachtstaffel über der Front löst das Feuer aller Abwehrwaffen aus: der leichten Flak, der schweren und leichten Maschinengewehre, selbst das Gewehrfeuer der Schützen.

Die Zuteilung eines Schlachtverbandes bedeutet für die Führung der auf der Erde kämpfenden Truppe eine erhebliche Verstärkung der Kampfkraft. Sie ist eine Reserve, die über eine unerhörte Beweglichkeit verfügt, an keine Aufmarschräume und Wege gebunden ist, für die kein noch so breiter Fluß, kein Sumpf, kein Gebirge ein Hindernis darstellt. Ihre hohe Marschgeschwindigkeit, mehr als 300 km/Std., ermöglicht es, sie auch von Feldflugplätzen aus, die fern der Kampffront liegen, in kürzester Zeit einzusetzen. Immer wird ihr Erscheinen überraschend für den Feind sein und aus diesem Grund besonders eindrucksvoll. Die vorzügliche Ausbildung der Besatzungen bürgt dafür, daß die tatsächliche Waffenwirkung der aus niedrigster Höhe abgeworfenen Bomben und das wohlgezielte Feuer der Bordwaffen dem Feinde schwere Verluste zufügen. Es kommt noch die starke moralische Wirkung dazu, welche das Heulen der Motoren dicht über den Köpfen des Gegners auslöst. — Endlich weiß der im freien Felde überraschte Feind ganz genau, daß es gegen die Waffen dieses Angreifers keine Deckung gibt: seine Splitterbomben und sein Mg.-Feuer fassen in jeden Hohlweg, in jeden noch so steilen Steinbruch, in jeden Schützengraben, hinter jedes Haus und jede Mauer. Selbst lichter Wald bietet keine Deckung. Nur wo der Feind auf der Erde sich völlig unsichtbar machen kann, also im dichten Wald, ist er einigermaßen sicher.

Es ist selbstverständlich, daß solche kostbare und wirkungsvolle Truppe, wie sie ein Schlachtverband darstellt, nicht beliebig und überall an der langen Kampffront im Osten eingesetzt wird. Ihre Angriffsziele liegen dort, wo die Führung eine Entscheidung sucht, einen Durchbruch, einen Flußübergang erzwingen will, oder wo in der Abwehr infolge starker Ueberlegenheit des angreifenden Feindes für den Verteidiger die Lage schwierig zu werden droht. Immer aber wird ihr Eingreifen dort besonders erwünscht sein, wo stark bedecktes und unübersichtliches Gelände sowie fehlende Beobachtungsmöglichkeit die eigene Artillerie nicht zur vollen Entfaltung ihrer Kampfkraft kommen lassen. Das ist in dem zum größten Teil völlig ebenen und waldreichen Kampfgelände des östlichen Kriegsschauplatzes häufig der Fall.

Es wird immer angestrebt werden und häufig auch möglich sein, daß die Luftaufklärung die wichtigen Unterlagen für den Einsatz der Schlachtverbände schafft: die genaue Feststellung des Verlaufs der eigenen vorderen Linie, feindlicher Widerstandsnester, im Gelände versteckte Feindreserven und Batteriestellungen, zum Kampffeld herangeführte Kraftwagen und Marschkolonnen, weit vorn eingesetzter Flak- und Panzerabwehrgeschütze. Das werden bei der Angriffs- oder Durchbruchsschlacht die wichtigsten und darum wertvollsten Ziele für die Schlachtverbände sein.

Aber auch an Panzerverbänden, die die Front durchbrochen haben, und in zügigem Vorgehen plötzlich auf hartnäckigen Widerstand stoßen, den sie allein nicht schnell genug überwinden können, bringen die Schlachtstaffeln schnelle und darum besonders wertvolle Hilfe. Auch hier wird, wenn irgend möglich, die Luftaufklärung zunächst Klarheit darüber schaffen, wo die gefährlichsten und am schwersten zu fassenden Feindziele stehen. Ist das in Einzelfällen, da zu lange dauernd, nicht möglich, dann suchen sich die Schlachtstaffeln in dem befohlenen Angriffsraum ihre Ziele auch selbst. Oft genug haben sie im Kampfe gegen die Sowjets kühn vorgestoßene Panzerverbände dabei unterstützt, lästige Gegner schnell abzuschütteln und den Vormarsch bald wieder fortzusetzen.

Für die Luftaufklärung ist die enge Zusammenarbeit mit den Schlachtflie-